

Ein Pieks wird zum Streitfall

MEDIZIN Apotheker möchten mithilfe des Entzündungswerts besser einschätzen können, wie dringlich eine Behandlung ist, Ärzte halten den Bluttest in der Apotheke für riskant. Die CRP-Messung zeigt exemplarisch, dass die vom Bundesrat geforderte Stärkung der Apotheken auf ärztlichen Widerstand stösst.

Ist es bloss Husten oder bahnt sich eine Bronchitis an? Ist es nur hartnäckiges Halsweh oder vielleicht doch eine Angina? Wer sich krank fühlt und solche Fragen stellt, möchte am liebsten sofort zum Arzt – aber ohne die Sitzung im Büro zu verpassen und ohne lange warten zu müssen.

Diesem Bedürfnis nach rasch verfügbaren Dienstleistungen versuchen die Apotheken zunehmend zu entsprechen. Um den Entzündungswert zu bestimmen, entnimmt die Apothekerin etwas Blut am Finger und bestimmt mithilfe eines Laborgerätes inert wenigen Minuten den entsprechenden Wert. Mit dem CRP lässt sich beispielsweise feststellen, ob nur ein harmloser Husten vorliegt oder ob die Bronchien entzündet sind. Das CRP ist ein Eiweiss und Teil des körpereigenen Abwehrsystems. Bei Infektionen, Entzündungen und Gewebsschäden steigt der CRP-Spiegel im Blut an.

Lisa Büsch-Tessenborn, Apothekerin und Geschäftsführerin der Amavita-Apotheke in Wädenswil, bietet die CRP-Messung seit diesem Jahr an. Dazu verwendet sie ein Laborgerät, das mit jenen der Hausärzte vergleichbar ist. Die Messung kostet inklusive Beratung 15 Franken. Rund 10- bis 20-mal pro Monat messe sie derzeit den CRP-Wert, sagt Büsch-Tessenborn. Initiantin des Pilotprojekts ist die zu Novartis gehörende Pharmafirma Sandoz.

Allgemeinzustand ist wichtig

Lisa Büsch-Tessenborn hat vor der Einführung des neuen Angebots mit ihrem Team den Kurs «CRP-Messung in der Apotheke» absolviert. Geleitet wurde die Schulung von einem Medizinprofessor, der an der Universität Zürich lehrt. Büsch-Tessenborn sagt, sie könne dank dem CRP-Wert einschätzen, wie dringlich ein Fall ist. «Ich sehe uns als erste Anlaufstelle, an der man etwas abklären kann.»

Das CRP dürfe aber auf keinen Fall isoliert betrachtet werden, warnt die Apothekerin. «Die CRP-Messung kommt bei uns immer erst an zweiter Stelle. Als Erstes schauen wir uns die Klinik an.» Mit «Klinik» meint sie das Gesamtbild oder den Allgemeinzustand der Patientin. Wie wirkt sie? Gibt es eine Wunde und wie sieht diese aus? Über welche

Symptome klagt die Patientin? Nimmt sie regelmässig Medikamente ein?

Zur Bestandaufnahme der Krankheitsgeschichte gehört auch das Abfragen der fünf Kardinalsymptome einer Entzündung: Rötung, Schwellung, Wärme, Schmerz und Funktionsstörung eines Organs oder Körperteils. Auch Fiebertemperaturen gehören dazu, sagt Büsch-Tessenborn. Der CRP dürfe nicht überbewertet werden, sondern diene dazu, eine Vermutung zu bestätigen oder zu entkräften.

Ärzte haben Bedenken

Wilfried Oesch, Präsident des Hausarztvereins Linthgebiet, hält die CRP-Messung in Apotheken für riskant. «Heute müssen alle Dienstleistungen zu jeder Zeit verfügbar sein, das ist eine gefährliche Entwicklung.» Oesch sagt, gerade bei Blinddarm- oder Lungenentzündungen reiche ein Laborwert alleine nicht aus für eine Diagnose. Je nachdem brauche es ein Röntgenbild und Kenntnisse über den Verlauf der Beschwerden. «Solche Tests geben eine falsche Sicherheit, denn die diagnostische Unsicherheit ist gross.»

Auch Tobias Burkhardt, Präsident des Hausarztvereins Pfannenstiel, hält die Überlegung, Patienten aufgrund des CRP-Wertes zum Arzt zu schicken, für gefährlich. «Die Patienten würden sich in einer falschen Sicherheit wiegen, wenn der CRP-Wert nicht erhöht ist.» Burkhardt teilt Oesch's Einschätzung, dass eine CRP-Messung nur im Zusammenhang mit dem Krankheitsbild des Patienten interpretiert werden kann. «Um das Krankheitsbild richtig verstehen zu können, muss ein Arzt ein sechsjähriges Studium und danach eine fünfjährige Ausbildung absolvieren. Hierbei werden viele Hunderte Krankheitsbilder gelernt.»

Der CRP-Wert belege lediglich, das im Körper eine Entzündung vorliege: «Die Entzündungsreaktion darf nicht mit einer Infektion verwechselt werden. Entzündungen können nicht nur durch Infektionen, sondern unter anderem auch durch physikalische Schäden, Krebs oder rheumatische Erkrankungen hervorgerufen werden.» Im Allgemeinen diene der CRP zur Unterscheidung zwischen einer



Umstrittenes Angebot: Die sogenannte CRP-Messung in der Apotheke ist ein heisses Eisen.

Patrick Gutenberg

bakteriellen oder viralen Infektion. «Der CRP-Wert ist nur ein Baustein im Puzzle des Krankheitsbildes, das der Arzt zusammensetzen muss.» Diese Komplexität könne nicht an «nicht ärztliche Stellen» delegiert werden, resümiert Burkhardt.

Oesch weist darauf hin, dass speziell Lungenentzündungen schwierig zu diagnostizieren seien: «Bestimmt man bei einer Grippe den CRP, gibt es einen ganz grossen Graubereich. Ob jemand an einer Lungenentzündung

leidet, ist mit dem CRP nicht restlos feststellbar.» Lisa Büsch-Tessenborn weiss um die Tücken bei der Diagnose dieser Erkrankung. Es gibt verschiedene Arten von Lungenentzündungen, doch bei allen sei der Allgemeinzustand schlecht. «Und wenn das der Fall ist, schicken wir den Patienten zum Arzt», sagt die Apothekerin.

Oesch kritisiert nicht nur die CRP-Messung. Der Präsident des Hausarztvereins Linthgebiet steht auch Eisenwertmessungen

und der Grippeimpfung in der Apotheke kritisch gegenüber. «Wenn bei einer Impfung etwas schiefgeht, muss die Komplikation vor Ort behandelt werden können.»

Büsch-Tessenborn überrascht die Kritik von Wilfried Oesch kaum: «Einige Ärzte haben Bedenken.» Die Apothekerin sagt, sie verstehe die Einwände, sehe Angebote wie die CRP-Blutmessung aber als Entlastung der Hausärzte und der Notaufnahmen zu Randzeiten. Hin und wie-

der gebe es auch Fälle, in denen die Ärzte zu wenig genau hingeschaut hätten, sagt die Apothekerin. Einmal sei ein Kunde mit einem geröteten Gelenk vorbeigekommen. Sein Entzündungswert lag bei 132, normal wäre ein Wert unter 5. «Ich habe den Patienten sofort ins Spital geschickt.»

Weniger Bagatellfälle

Büsch-Tessenborn möchte mit der CRP-Messung dazu beitragen, die sogenannten Bagatellfälle zu reduzieren. «Ich schicke nur Personen in die Notaufnahme, die wirklich dahin müssen.» Nicht selten kämen junge Erwachsene vorbei, die an einem Schnupfen litten und nach starken Medikamenten verlangten, damit sie für den Ausgang wieder fit sind. «Es ist sinnvoller, wenn solche Fälle bei uns landen statt in der Notaufnahme.» Auch dank des Nachweises eines normalen CRP könne sie solche Bagatellfälle «rausfiltern», wie die Apothekerin sagt.

Am Samstag und Sonntag ist die Wädenswiler Apotheke aber auch eine Anlaufstelle für echte Notfälle. Eine ältere Frau, die partout nicht zum Arzt wollte und stark hustete, habe sie kürzlich zu einer CRP-Messung überreden können, erzählt Büsch-Tessenborn. Der Wert lag erst bei 80, bei der Verlaufskontrolle am Tag darauf war er auf 125 gestiegen. Die Apothekerin meldete die Frau mit ihrem Einverständnis in der Notfallstation des Spitals Horgen an, wo die Ärzte wenig später eine beidseitige Lungenentzündung feststellten. Ihr Team arbeite gut und eng mit dem Spital Horgen zusammen. «Die Ärzte sind uns sehr dankbar, dass wir die Leute bereits mit dem CRP-Wert zu ihnen schicken.»

CRP-Messung in Rapperswil

Neben der Wädenswiler Amavita-Apotheke führt auch Philippe Stoffel von der gleichnamigen Apotheke in Rapperswil-Jona CRP-Messungen durch, und zwar seit Anfang September. Bisher misst er den Wert rund zwei- bis dreimal pro Woche. «Ich finde es sinnvoll, einen zusätzlichen Parameter für eine Beratung zu haben.»

Auch der Apotheker aus Rapperswil-Jona ist sich bewusst, dass die Aussagekraft des CRP beschränkt ist: «Der Wert sagt nichts darüber aus, wo im Körper sich die Entzündung befindet.» Stoffel hält deshalb fest: «Ich als Apotheker stelle keine Diagnose.»

Eva Pffirter

MINIPRAXIS IN DER APOTHEKE

Spezialisten für «Alltagsbeschwerden»

Die in eine Adliswiler Apotheke integrierte Aprioris-Clinic will sich als Anlaufstelle für «Alltagsbeschwerden» etablieren. Anstelle eines Arztes untersucht eine Pflegeexpertin.

Seit rund neun Monaten gibt es die Aprioris-Clinic, eine Art Minipraxis in der Apotheke Sunnemart in Adliswil. Eine unabhängige Begleitstudie soll Qualität, Wirtschaftlichkeit und Kundenbetreuung des Pilotprojekts überprüfen.

«Bei akuten medizinischen Problemen sind Sie bei Aprioris gut aufgehoben», heisst es auf der Homepage. Dort ist auch das Zielpublikum umschrieben: «Für Personen, welche ihre Alltagsbeschwerden rasch und unkompliziert durch erfahrene Pflege-Expertinnen gelöst haben wollen. Sie übernehmen

Selbstverantwortung und leisten einen Beitrag zur Senkung der Kostenexplosion im Gesundheitswesen.» Chronisch Kranke, Schwangere und Personen unter 16 Jahren werden nicht behandelt, sondern direkt an einen Arzt verwiesen. «Kompetenz und Qualität» lautet das Motto der Clinic, die zwar in die Amavita-Apotheke integriert ist, jedoch völlig unabhängig funktioniert.

Wie in der vor kurzem eröffneten Mini-Clinic in einer Basler Toppharm-Apotheke nehmen auch die Adliswiler Beraterinnen fast in jedem Fall tele-

fonisch Rücksprache mit einem Arzt. Während die Basler Clinic für ihr Gespräch den Arzt per Video zuschaltet und dafür rund 150 Franken verlangt, kostet die Beratung in Adliswil 58 Franken. Dieser Betrag wird von der Krankenkasse nicht rückerstattet. «Wir haben viele Patienten mit hoher Franchise, die ihre Behandlung so oder so selber bezahlen», erklärt der operative Leiter Ilan Serruya.

Martina Cuenca, Aprioris-Mitarbeiterin und Pflegeexpertin, sagt, die meisten Patienten kämen, weil ihr Arzt in den Ferien weile oder sie gar keinen Hausarzt mehr hätten. In der Regel gäben sie ihren Kunden eine «Behandlungsempfehlung» ab. Falls nötig verschreibe der

Arzt auch Medikamente. «Aber wir ersetzen auf keinen Fall den Hausarzt», sagt Cuenca.

Ilan Serruya sagt, Aprioris wolle einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Grundversorgung leisten. Aufgrund der anstehenden Pensionierungen zahlreicher Hausärzte sei es nötig, neue Anlaufstellen zu schaffen, an denen einfache Beschwerden behandelt werden könnten, ohne dass die Patienten direkt in die Notaufnahme eines Spitals gehen müssten. «Zu viele hoch qualifizierte Ärzte werden von Personen beansprucht, die eigentlich gar nicht zum Arzt müssten», ist Serruya überzeugt. Aus diesem Gedanken sei Aprioris entstanden: «Wir glauben, dass die

Pflegefachfrau Ärzte entlasten kann.» Aprioris sei spezialisiert auf Kopfschmerzen, Halsweh und Harnwegsinfektionen, sagt Serruya. Bei solchen Beschwerden könnten seine Mitarbeiterinnen die Kunden «abschliessen» beraten, also so, dass diese im Regelfall keine weitere Behandlung benötigten. Das Feedback der Kunden sei gut, aber das Angebot müsse sich erst noch etablieren.

Die Aprioris-Clinic soll auch den Apothekenstandort stärken. Serruya spricht sich für eine neue «interprofessionelle Zusammenarbeit» aus, in der gut ausgebildete Pflegefachkräfte Hand in Hand mit Ärzten zusammenarbeiten. «Das ist ganz klar ein Paradigmenwech-

sel.» Mit Angeboten wie jenem von Aprioris erschliessen Apotheken, die aufgrund des schwieriger werdenden Einzelhandelsgeschäfts unter Druck stehen, zudem neue Felder.

Hansueli Späth, Hausarzt in Langnau am Albis und Mitglied des Ärztenetzwerks am Zimberberg, ist überzeugt, dass sich solche «niederschweligen» Angebote längerfristig etablieren werden. «Der Hausärztemangel spitzt sich eher zu, als dass er sich entspannt.» Wichtig findet Späth jedoch, dass bei Modellen wie der Aprioris-Clinic der Hausarzt mit einbezogen wird. «Er hat die Diagnose- und Therapiekompetenz und niemand sonst.» ep